Das Rhein-Main-Gebiet in der Spätantike
Beiträge zur Archäologie und Geschichte

Akten der Tagung in Obernburg am Main vom 12.–13. April 2018

Alexander Reis
herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung II, Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen, Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Verlag Dr. Faustus, Büchenbach 2022

Reis_2022.indb 1 05.04.2022 16:13:55

Gedruckt mit Unterstützung von:

Landkreis Miltenberg

ISBN 978-3-946387-39-8

Umschlagbild vorne: Die Schale von Obernburg (Zeichnung Archäologische Staatssammlung München, Helmut Ball; Bearbeitung Isabell Staab, Medienhaus Main-Echo, Aschaffenburg).

Soweit nicht anders angegeben, stammen die Abbildungen von den jeweiligen Verfassern. Für den Inhalt der Beiträge, die Gestaltung der Abbildungen und deren Nachweis bzw. Publikationserlaubnis sind die Autoren verantwortlich.

Impressum:

© Verlag: Dr. Faustus, 91186 Büchenbach – 2022
Herausgeber: Dr. Alexander Reis
Schriftleitung: Dr. Alexander Reis
Lektorat: Binia Golub M. A., Dr. Gerald V. Grimm, Sabrina Liebetrau M. A., Dr. Alexander Reis
Layout und Satz: Dr. Ulrich Pfauth
Druck: Druckhaus Nord, 91413 Neustadt a. d. Aisch
Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Vorwort 5

Nikolas Hächler
Strategien der Kaiser Constantius II., Julian und Valentinian I. zur Sicherung gallischer Provinzen unter besonderer Berücksichtigung des Rhein-Main-Gebiets 7

Ronald Bockius
Die spätrömischen Schiffsfunde aus Mainz und die amphibische Grenzsicherung am nördlichen Oberrhein – Würdigung einer alten Theorie. 31

Mathilde Grünewald
Worms in der Spätantike: Archäologie am Dom – Festungsbau – Grabfunde 59

Alexander Heising
Mogontiacum-Mainz in der Spätantike – ein Forschungsbericht zur konstantinischen Epoche . 71

Margot Klee
Wiesbaden in der Spätantike 117

Alexander Reis
Spätantike Spuren in Nida 135

Katharina Ramstetter
Die »civitas Ascapha« – Höhensiedlung und Zentralort des 5. Jahrhunderts 155

Thomas Becker
Reichsterritorium oder Grenzvorland?
Südhessen im 4. Jahrhundert 167

Vince Van Thienen / Markus Helfert
Analysis of Germanic handmade pottery from the Rhine-Main region during the late Roman period: initial results from Groß-Gerau 185

Alexander Vögler / Jochen Babist
Überlegungen zum Schwerlasttransport von Werksteinprodukten in der Spätantike am Beispiel des Felsberges im vorderen Odenwald 205

Constanze Höpken
Luxusglas und Alltagsgeschirr: Glasgefäße in der Spätantike 221

Reis_2022.indb 3 05.04.2022 16:13:56

Stefanie Nagel
Die Schale von Obernburg – ein bezeichnendes Beispiel spätantiker Handwerkskunst . . . 235

Manuela Studer-Karlen
Die Ikonographie der Obernburger Glasschale im Kontext spätantiker Bilderwelt. 245

Sebastian Ristow
Die Glasschale von Obernburg und die frühchristlichen Zeugnisse in Südwestdeutschland und im Elsass 263

Reis_2022.indb 4 05.04.2022 16:13:56

Vorwort

Das Rhein-Main-Gebiet nahm in der Antike als Kommunikationskorridor zwischen dem Imperium Romanum und der Germania (Magna) eine Schlüsselstellung ein. Als verkehrstopographische und klimatische Gunstregion mit fruchtbaren Böden bot und bietet es zugleich beste Voraussetzungen für Besiedlung und wirtschaftliche Prosperität. Besonders in Zeiten politischer Umbrüche geriet das Rhein-Main-Gebiet verstärkt in den Fokus staatlicher Interventionen Roms, so insbesondere während der Germanenkriege der frühen Kaiserzeit und in der Sicherheits- und Außenpolitik der Spätantike. Die Bedeutung der Region kommt in der reichhaltigen archäologischen Überlieferung sowie in den ›res gestae‹ des Ammianus Marcellinus zum Ausdruck. Über die Ereignisgeschichte der Alamannenkriege des 4. Jahrhunderts hinaus bietet letztere auch Informationen etwa zu germanischen Oberhäuptern und Stämmen, die teilweise im Rhein-Main-Gebiet und angrenzenden Regionen verortet werden.

Die Umbrüche und Transformationsprozesse mit erhöhter Migration zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert haben in der Region besondere Dynamiken entfaltet. Die Forschungen der letzten rund 30 Jahre führen zur Skizze einer vielfältigen und vielschichtigen Grenzgesellschaft, die sich nach den herkömmlichen Kategorien Provinzbevölkerung, Restromanen und germanische Einwanderer nur unzureichend beschreiben lässt. Das Ausmaß der Kontrolle Roms und seines Einflusses auf die rechtsrheinischen Gebiete in der Spätantike bleibt umstritten. Nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen noch nicht ausgewerteten Ausgrabungen ist die Wissenschaft weit davon entfernt, alle Entwicklungen und Zusammenhänge zu durchdringen. Es obwalten noch Kontroversen, die in den verschiedenen Beiträgen aufgegriffen werden – ein Zeichen dafür, dass noch viel Grundlagenforschung zu leisten ist.

Mittlerweile mehren sich die Indizien dafür, dass mit dem Verlassen römischer Siedlungen teilweise erst im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts zu rechnen ist. Ging der (endgültige) Rückzug der römischen Verwaltung aus dem rechtsrheinischen Limesgebiet damit einher? Mehrere Beiträge dieses Bandes beleuchten die Weiternutzung oder das Weiterbestehen römischer Siedlungen beziehungsweise die Neubesiedlung unter germanischen Vorzeichen und diskutieren ihre Einordnung als geduldete Inbesitznahme oder gezielte Vorfeldsicherung der Rheingrenze. Die Anknüpfung an bereits vorhandene Bevölkerungselemente scheint dabei möglich, die Einbindung in den spätrömischen Wirtschaftsraum zeichnet sich ab (Beiträge Alexander Reis; Margot Klee; Thomas Becker; Vince Van Thienen/Markus Helfert). Wie verhalten sich dazu römische Befestigungsmaßnahmen, die (Neu-)Strukturierung der römischen Grenzsicherung und schließlich die Entstehung befestigter germanischer Höhensiedlungen (Beiträge Ronald Bockius; Katharina Ramstetter)? Welche Rolle das Rhein-Main-Gebiet überhaupt in der römischen Außenpolitik spielte, analysiert Nikolas Hächler. Dem aktuellen Forschungsstand zum Charakter der städtischen Zentren am nördlichen linksseitigen Oberrhein und den sie betreffenden Fragen von Transformation und Kontinuität in der Spätantike widmen sich an den Beispielen von Mainz und Worms die Beiträge von Alexander Heising und Mathilde Grünewald.

Ein in der ganzen Region herausragendes Einzelstück stellen die Fragmente einer Glasschale des letzten Drittels des 4. Jahrhunderts mit gravierten Szenen aus dem Alten und Neuen Testament aus Obernburg am Main dar, die wohl als Handels- oder Beutegut an den Untermain gelangte. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr bot den Anlass einer Tagung zur Spätantike im Rhein-Main-Gebiet in Obernburg im April 2018, deren Vorträge in dieser Publikation vorgelegt werden. Die Obernburger Glasschale steht bei-

Reis_2022.indb 5 05.04.2022 16:13:56

spielhaft für das archäologische Überraschungspotential, das die spätantiken bis völkerwanderungszeitlichen Fundstätten der Region bergen können. Gleichwohl bleibt sie in der Region ein Solitär, wie die technische, künstlerisch-ikonographische sowie religionshistorische Einordnung und Neubewertung des Fundes zeigen (Beiträge Stefanie Nagel; Manuela Studer-Karlen; Sebastian Ristow). Der Beitrag von Constanze Höpken erlaubt eine Einordnung der Obernburger Schale in das Spektrum spätantiker Glasgefäße und ihrer Verwendungen auch weit über die Region hinaus.

Die Bedeutung des Rhein-Main-Gebietes in der Spätantike gründet hauptsächlich auf seiner strategischen Geographie. Rohstoffe und Ressourcen scheinen dabei, von den fruchtbaren Böden der Wetterau abgesehen, eine untergeordnete Bedeutung gespielt zu haben. Eine Ausnahme stellen die Steinbrüche des Felsberges im Odenwald dar, die für kaiserliche Monumentalbauten in Trier ausgebeutet wurden. Der Beitrag von Jochen Babist und Alexander Vögler beleuchtet die damit verbundene Infrastruktur.

Die Stadt Obernburg, das Medienhaus Main-Echo, der Heimat- und Verkehrsverein Obernburg, der Förderkreis Mainlimes-Museum und die Kolpingfamilie Obernburg haben zum Zustandekommen und zur Durchführung der Tagung in Obernburg hilfreich beigetragen. Ihnen sowie den Referentinnen und Referenten sei herzlich gedankt.

Dr. Alexander Reis Prof. Dr. Markus Scholz

Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. II: Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen, Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Reis_2022.indb 6 05.04.2022 16:13:56

Worms in der Spätantike: Archäologie am Dom – Festungsbau – Grabfunde

Mathilde Grünewald

Die Siedlung, aus der die Stadt Worms hervorging, wurde nicht direkt am Rhein angelegt, sondern auf der untersten hochwasserfreien Terrasse westlich des Flusses. Zu berücksichtigen ist hierbei der Flusslauf vor der Rheinregulierung des 19. Jahrhunderts. Diese Geländestufe verläuft zwischen den Nord-Süd-Linien Bärengasse – Bauhofgasse und Kämmererstraße – Neumarkt – Valckenbergstraße (Abb. 1). Ihre Breite beträgt zwischen 400 und 600 Metern, die Siedlungsspuren davon waren periodisch von Hochwasserständen des Rheins bedroht. Zur Lage des antiken Hafens gibt es bisher noch keine sicheren Anhaltspunkte, doch dürfte er dort gelegen haben, wo er auch in jüngerer Zeit lokalisiert werden kann.[1] Der Domhügel befindet sich westlich, etwas oberhalb besagter Stufe. Auf dem vor Hochwasser geschützten Geländestreifen wurden die ältesten innerstädtischen Objekte gefunden, sie dürften aus einer römischen militärischen Anlage stammen, einem Hilfstruppenkastell (Abb. 2). Es könnte im letzten Jahrzehnt vor der Zeitwende entstanden sein, war sicher aber im ersten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts besetzt.[2]

Als im späten 1. Jahrhundert die Truppen an den neuen Odenwaldlimes versetzt wurden, die Provinz Germania Superior unter zivile Verwaltung gestellt und der Rhein ein innerrömischer Verkehrsweg geworden war, konnte – frühestens also gegen 80 – eine Stadt gegründet werden. Ob diese den Rechtsstatus von einem ›municipium‹ – wohl eher – oder einer ›colonia‹ erhielt, ist unbekannt. Ein Forum auf dem Domhügel mit einem nahegelegenen Tempel der Kapitolinischen Trias, die Straßenzüge und ein außerhalb der Kernstadt gelegener Marstempel folgen den Richtlinien römischer Stadtplanung (Abb. 3). Der heutige Straßenzug Valckenbergstraße – Kämmererstraße stammt aus der Römerzeit.[3]

Auch wenn der Name ›Borbetomagus‹ für den Hauptort des römerzeitlichen Verwaltungsmittelpunktes der Civitas Vangionum keltischen Ursprungs sein mag, so ist doch der Platz, den die Innenstadt von Worms einnimmt, erst in römischer Zeit besiedelt worden. Aus der Stadt stammen keine Funde der La Tène-Zeit, auch von germanischen Vangionen hat sich nie eine Spur gefunden. Die Namengebung hatte innenpolitische Gründe.[4]

---

1 Zur Lage des Hafens im Mittelalter zwischen der Judengasse u. St. Paulus vgl. die wohl bis ins 7. oder 8. Jh. zurückreichende Verbindung zwischen Cyriacus-Stift in Worms-Neuhausen durch einen Straßenzug u. schwerpunktmäßig dort gefundene Badorfer Keramik: M. Grünewald, Unter dem Pflaster von Worms. Archäologie in der Stadt (Lindenberg/Allgäu 2012) 17 (Fundkarte); 22 f. (Straßenzug). Um die Jahrtausendwende versuchte Bischof Burchard, die Burg der Salier in die Hand zu bekommen, die wegen der Zolleinnahmen in Hafennähe situiert gewesen sein könnte. Spuren der Burg fanden sich bei den Grabungen beim Stift St. Paulus: M. Grünewald, Die Salier und ihre Burg zu Worms. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit. Teil 2 (Sigmaringen 1991) 113–123; C. Brühl, Palatium und Civitas. Bd. 2 Belgica I, beide Germanien und Raetia II (Köln, Wien 1990) 126–128.

2 P. Eschbaumer, Die augusteische Sigillata. In: Grünewald (Anm. 1) 32–41. – Zu den Grabdenkmälern für Soldaten des 1. Jhs. vgl. M. Grünewald, Die Römer in Worms (Stuttgart 1986) 16–18; CSIR Deutschland II 10 Nr. 47–58 Taf. 50–60.

3 M. Grünewald, Worms von der vorgeschichtlichen Epoche bis in die Karolingerzeit. In: Geschichte der Stadt Worms² (Stuttgart 2015) 44–101. Zum römischen Stadtentwurf vgl. ebd. 68–73.

4 Domitian wollte mit der Namensgebung seinen Zeitgenossen in Rom vermitteln, er habe ›Germanien‹ dem Imperium einverleibt. – Der Abschnitt ›Geschichte‹ in https://de.wikipedia.org/wiki/Wormser_Dom [Stand: 18.07.2021] gibt die Meinungen des 19. Jhs. wieder. – Zum Gräberfeld der Frühlatènezeit, ausgegraben im Industriegebiet Nord vgl. D. Zylmann, Die frühen Kelten in Worms-Herrnsheim (Worms 2006). Auch hier gab es keine Funde des 1. Jhs. v. Chr.

Reis_2022.indb 59 05.04.2022 16:14:01

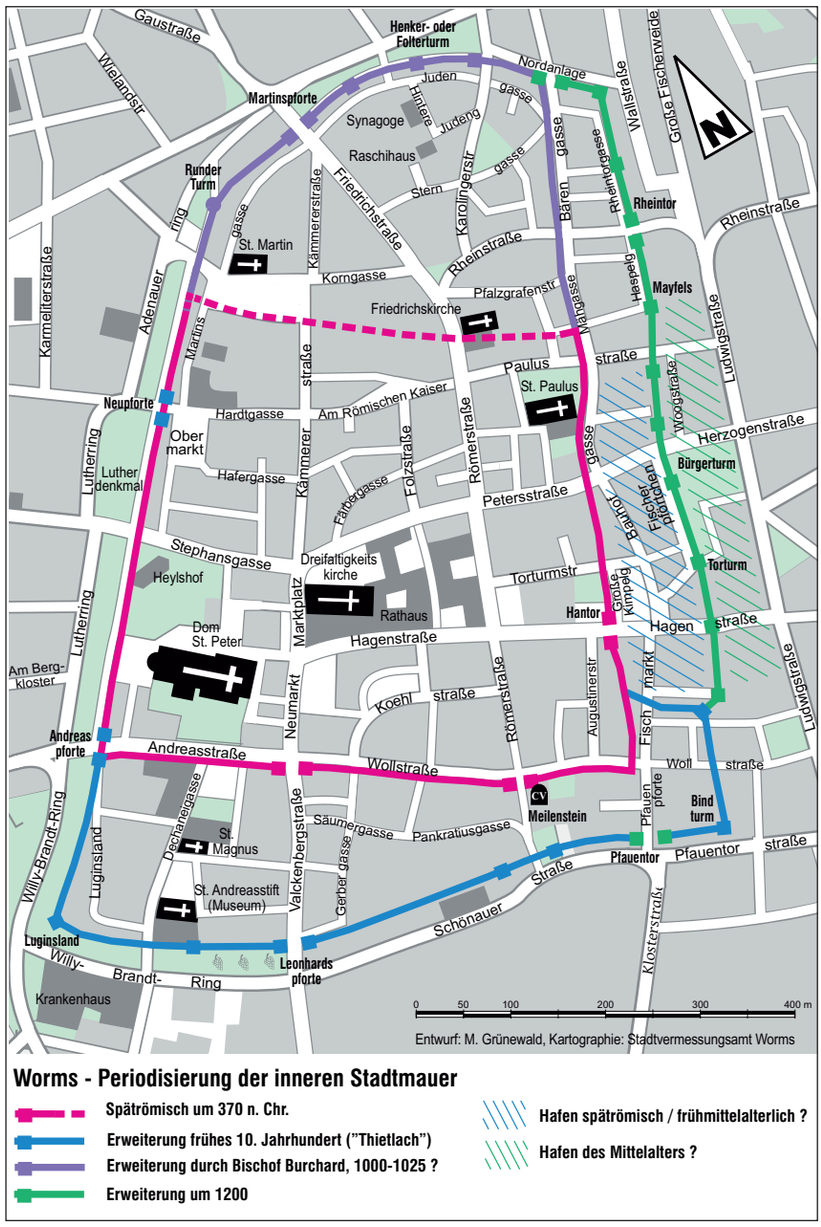

Abb. 1. Stadtmauern und Hafen von Worms.

Domareal

Das Domareal liegt in der südwestlichen Ecke der spätrömischen Umwehrung, das verbindet Worms mit vielen anderen Domstädten wie Köln oder solchen in Frankreich.[5] Als in den 1970er-Jahren im Dom eine Heizung eingebaut wurde, waren keine Archäologen zugegen. Das Aufmaß der Mauern, die man überzeugend als Reste des römerzeitlichen Forums deuten kann, verdanken wir den Grabungen vom Anfang des 20. Jahrhunderts, die im Domwerk von Rudolf Kautzsch dokumentiert sind.[6] Im frühen

5 Vgl. C. Brühl, Palatium und Civitas. Bd. 1 Gallien (Köln, Wien 1975), ders. (Anm. 1).

6 R. Kautzsch, Der Dom zu Worms. Tafelbd. (Berlin 1938) u. https://digi.ub.uni- heidelberg.de/diglit/kautzsch1938taf1/0010/image [Stand: 13.06.2021].

Reis_2022.indb 60 05.04.2022 16:14:01

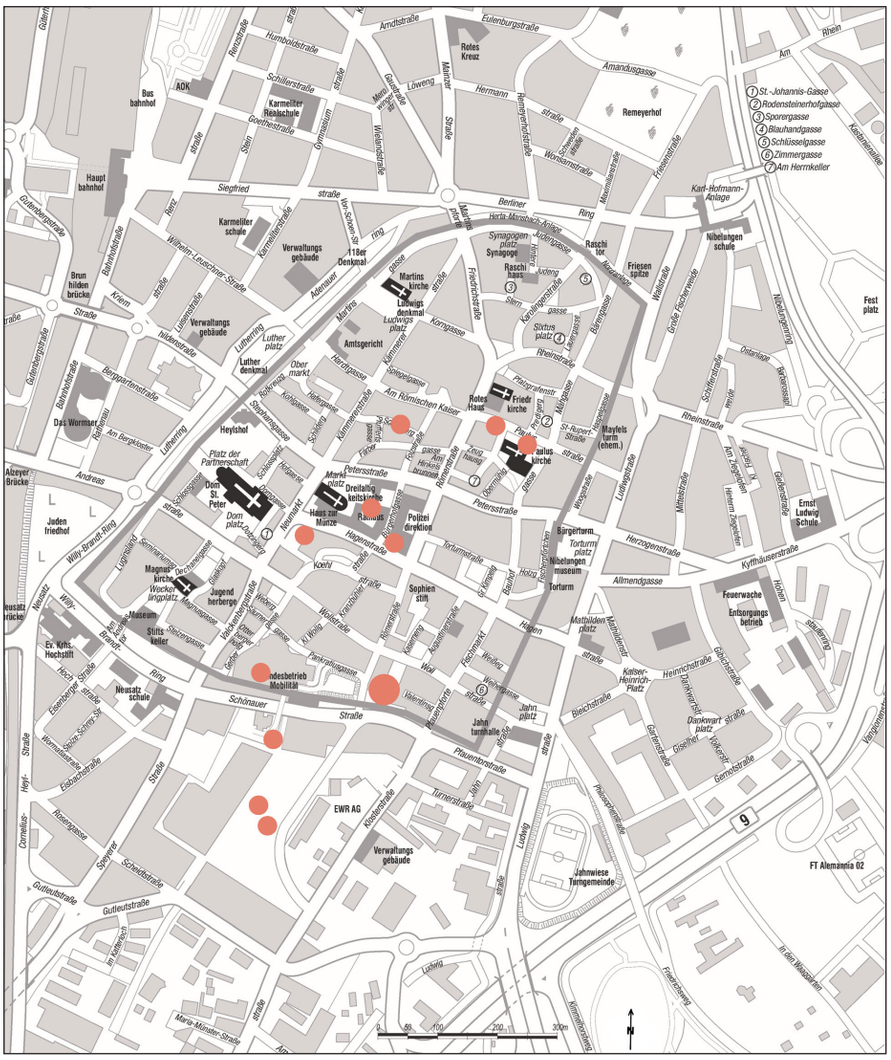

Abb. 2. Fundverteilung augusteischer Sigillata in der Innenstadt von Worms.

Mittelalter wurde auf den Mauern des römischen Forums der erste Dom errichtet. Der ungenutzte Platz mit seinen Ruinen bot sich vermutlich an, zumal sich die frühen Bischöfe gewissermaßen in der Rechtsnachfolge der römischen Verwaltung sahen. Etwa seit 614 werden für Worms und ebenso für Speyer verlässlich Bischöfe genannt, wenn auch zunächst noch keine lückenlose Bischofsreihe belegt ist. Somit dürfte eine erste Bischofskirche frühestens im 7. Jahrhundert anzunehmen sein. Eine spätantike Bischofskirche ist nicht belegt und ebenso wie andere frühchristliche Kirchen nicht denkbar.[7]

Wäre nicht 1989 ein Andenkenkiosk etwa 23 m südwestlich der Nikolauskapelle am Dom erbaut und das Wormser Museum dort tätig geworden, besäßen

7 Brühl (Anm. 1) 122 f. – Beitr. Ristow in diesem Band; ders., Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel (Köln, Münster 2007) 252–256; M. Grünewald, Kirchen innerhalb der Stadtmauer. In: dies./U. Koch, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Bd. 1 Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms im Museum der Stadt Worms im Andreasstift (Lindenberg/Allgäu 2009) 92–95. Danach könnte die nördlich der Innenstadt gelegene Kirche St. Amandus mit einem frühmittelalterlichen Gräberfeld – des 7. Jhs.? – zusammenhängen und St. Rupert, gelegen beim heutigen St. Paulus, auf das späte 8. Jh. zurückgehen. – Zu Grabsteinen mit christlichen Motiven vgl. unten.

Reis_2022.indb 61 05.04.2022 16:14:01

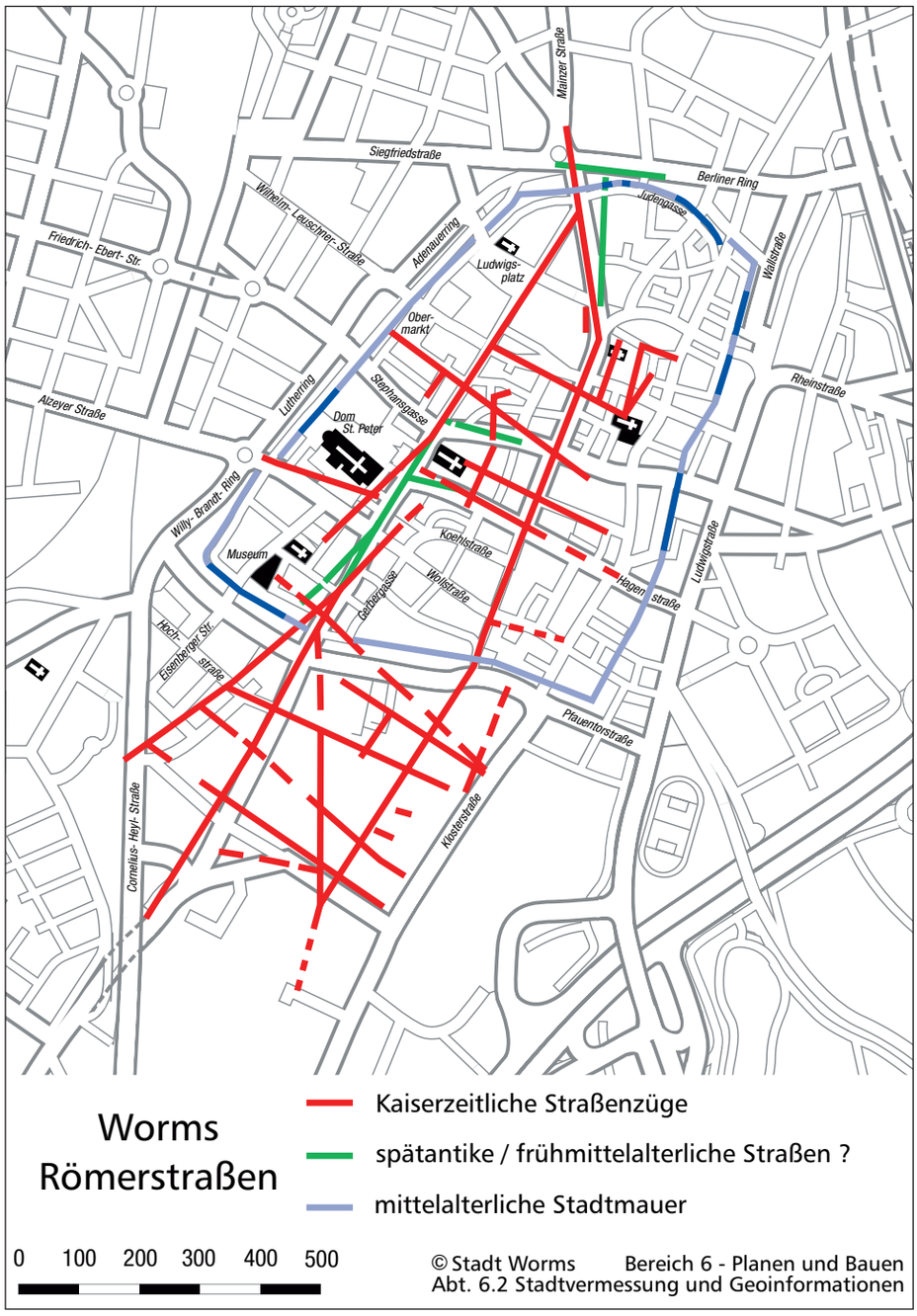

Abb. 3. Römische Straßen in der Innenstadt von Worms nach C. Koehl.

wir kaum merowingerzeitliche Objekte aus der Stadt.[8] Angetroffen wurden tiefer als etwa drei Meter unter dem neuzeitlichen Pflaster unvollständige Mauerzüge, in die auch Spolien wie unter anderem ein beschädigter Viergötterstein eingebaut waren, die dadurch frühestens in das späte 3. oder 4. Jahrhundert datierbar sind. Der Viergötterstein, der Herkules, Mars, Merkur und Minerva zeigt, wurde in das Museum der Stadt im Andreasstift gebracht und konnte bis zu dessen Schließung im Lapidarium im

8 Zu Fundkarten vgl. Grünewald 2012 (Anm. 1) 15 (merowingerzeitliche Funde); 19 (karolingische Fibeln/Münzen).

Reis_2022.indb 62 05.04.2022 16:14:01

Kreuzgang besichtigt werden.[9] Bis 1989 war dies die einzige Grabung am Wormser Dom.[10]

Valentinianisches Kastell

Entlang der von Carl Koehl im späten 19. Jahrhundert aufgezeichneten römischen Straßen wurde bisher leider noch kaum ausgegraben (Abb. 3).[11] Auf dem Gelände des Stifts St. Paulus wurden Reste von Wohngebäuden mit Kellern, einem großen Backofen und Wandmalereifragmenten dokumentiert. Die beiden Anwesen waren Ende des 1. Jahrhunderts errichtet worden.[12] Zur Anlage des Kastells wurden sie abgebrochen, der Abbruchschutt diente zum Planieren des Geländes. Der Vorgang ist durch Fibel-, Münz- und Keramikfunde gut in die Jahre um 370 zu datieren.[13]

Ein Teil der römischen Stadt wurde demnach unter Valentinian I. um 370 als Kastell mit einer Umwehrung versehen. Die Ostmauer der Befestigung an der Rheinseite entlang der heutigen Bauhofgasse wurde im Mittelalter weiter genutzt, an der Westseite kann die Mauer unter der nachmaligen Stadtmauer und an der Südseite im Zug der Andreasstraße/Wollstraße erschlossen werden.[14] Wie man sich Soldaten und zivile Familien nebeneinander vorzustellen hat, ist ungewiss.

Schon vor dem Bau des valentinianischen Kastells waren offenbar Soldaten in Worms stationiert, wie der schwere Panzerreiter – ›katafractarius‹ – Valerius Maxantius (Abb. 4), dessen Bruder Valerius Dacus sowie Valerius Romanus, die wegen

Abb. 4. Worms, Museum der Stadt im Andreasstift, Inv. R 1645. Maria Münster, Grabstein des ›katafractarius‹ Valerius Maxantius.

9 Ausführlich zu dieser Grabung u. alle Belege Grünewald 2012 (Anm. 1) 56–67.

10 Der in der Wormser Zeitung im Februar 2018 erwähnte Kranz aus grob behauenen Sandsteinen in Mörtelverband, welcher während der neueren Grabungen der Generaldirektion Kulturelles Erbe, Landesarch. Mainz aufgedeckt wurde, kann nicht antik oder frühmittelalterlich sein, sondern ist wohl als zum Kapitelhaus gehöriges Wasserbecken zu deuten: Vgl. Kautzsch (Anm. 6) Abb. 1, wo im Grundriss an dieser Stelle eine halbrunde Nische eingezeichnet ist.

11 Straßennetz der Römerzeit: Grünewald (Anm. 3) 69 Karte 3 sowie dies. 2012 (Anm. 1) 35. – Reste der Wohnbebauung dokumentierten noch unpublizierte Grabungen der Generaldirektion kulturelles Erbe, Landesarch. Außenstelle Mainz, z. B. 1993 an der Kranzbühler-/Koehlstr.

12 M. Grünewald/K. Vogt, Römische Häuser in Worms. Grabungen an der Stiftskirche St. Paul in Worms 4. In: R. Gogräfe/K. Kell (Hrsg.), Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen (Homburg/Saar 2002) 165–180.

13 M. Grünewald/K. Vogt, Spätrömisches Worms – Grabungen an der Stiftskirche St. Paul in Worms 3. Der Wormsgau 20, 2001, 7–26. Dazu L. Bakker, Rädchenverzierte Argonnen-Terra-Sigillata aus Worms und Umgebung. Ebd. 27–42. – Zu den Sigillaten von St. Paul: ebd. 33–36; Nachtrag in Grünewald 2012 (Anm. 1) 44 f.

14 M. Grünewald, Neue Thesen zu den Wormser Stadtmauern. Mannheimer Geschbl. N.F. 8, 2001, 11–44; dies., Die neuen Daten der inneren Wormser Stadtmauer. In: J. Schalk (Hrsg.), Festschr. Fritz Reuter. Sonderh. Der Wormsgau. (Worms 1990) 51–72; dies., St. Rupert und St. Paul in Worms. Grabungen an der Stiftskirche St. Paulus in Worms 5. In: J. Kleine Bornhorst (Hrsg.),

Reis_2022.indb 63 05.04.2022 16:14:02

Abb. 5. Worms, Museum der Stadt im Andreasstift, Inv. 4725. Schildergasse, eiserner, ehemals mit geprägtem Silberblech überzogener Helm.

ihrer Namen allenfalls in das frühe 4. Jahrhundert datiert werden können.[15]

An militärischen Funden gibt es aus der heutigen Innenstadt bis auf einige Zwiebelknopffibeln[16] nur einen eisernen, ehemals mit geprägtem Silberblech überzogenen Helm (Abb. 5). Der Träger des Gardehelms wird im Stab des ›dux Mogontiacensis‹ in Mainz oder dem des ›praefectus militum secundae Flaviae‹ in Worms verortet, der Truppe, die laut der Notitia Dignitatum in Worms stationiert war.[17]

Auch außerhalb der erschlossenen Kastellmauern gibt es spätrömische Siedlungsspuren. Im Süden, an der Schönauer Straße, haben wir 1982 einen Teil eines Hauses mit Y-förmiger Schlauchheizung ausgegraben; ein Hortfund mit Schlussmünze 341/342 war in ihr versteckt worden, den man im Zusammenhang mit den alamannischen Einfällen um die Mitte des 4. Jahrhunderts interpretieren dürfte. Danach aber gab es einen Wiederaufbau, die Münzreihe in Worms geht auch an dieser Stelle weiter, und zwar bis Magnus Maximus (383/388). Hier fand sich zudem ein fragmentierter Skulpturensockel mit dionysischen Themen in Zweitverwendung in einer trocken gesetzten Mauer.[18]

Das Haus an der Kranzbühlerstraße[19] lieferte aus einer Brunnenfüllung nicht nur ein Wagenteil, einen Balkenkopfaufsatz mit eingeritztem Christogramm, sondern aus deren unterem Viertel auch Fragmente einer Schüssel aus Argonnen-Sigillata, die Lothar Bakker in die Zeit um 400 datiert. Somit dürfte der Brunnen erst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts oder später verfüllt worden sein. Als Streufund gelangte von dieser Baustelle ein Halbcentenionalis des Theodosius/Arcadius der Jahre 388/408 ins Wormser Museum.[20] Für die konstantinische Zeit und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts ist eine wirtschaftliche Blütezeit zu erschließen. Die sogenannten Wormser Gesichtskrüge und die rotüberzogene lokale Ware wohl derselben Werkstatt können hier als Leitformen angesehen werden.[21] Der Schwer-

St. Paulus Worms 1002–2002. Kollegiatstift – Museum – Dominikanerkloster. Quellen u. Abhandl. mittelrhein. Kirchengesch. 102 (Mainz 2002) 1–30.

15 Ebd. Nr. 55; 54, 92–95. Zu den Grabinschriften aus dem 3. Jahrhundert wie des Aurelius Dizza, ›custos armorum‹ der Legio III Parthica, oder Aurelius Vapinus und seines Bruders Aurelius Flavinus vgl. CSIR Deutschland II 10 9 Nr. 59; 59a Taf. 61.

16 Zum FO St. Paul: Grünewald/Vogt (Anm. 13). – Aus dem Süden der Stadt: Grünewald 2012 (Anm. 1) 87.

17 Nicht auf einer der zitierten Verbreitungskarten. Der FO lag wenige hundert Meter nördlich des Doms in der Schildergasse: Grünewald 1986 (Anm. 2) 86 Abb. 74. – A. Wieczorek/K. von Welck/P. Périn/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskat. Berlin² (Mainz 1997) Teil 2, 828 f. Abb. 5. – R. Scharf, Der Dux Mogontiacensis und die Notitia Dignitatum. Eine Studie zur spätantiken Grenzverteidigung. Ergbd. 50 RGA² (Berlin, New York 2005) passim.

18 Grünewald 1986 (Anm. 2) 37–40. – H.-J. Schulzki, Geldumlauf und Geldversorgung im spätrömischen Worms. Die Fundmünzen der ›Grabung Christmann‹ 1982. Der Wormsgau 15, 1987/91, 73–88. – CSIR Deutschland II, 10 Nr. 35 Taf. 39.

19 Vgl. Anm. 11.

20 Argonnen-Sigillata: Bakker (Anm. 13) 38 Nr. 44. Halbcentenionalis: Grünewald/Vogt (Anm. 13) 23. – Christogramm auf Balkenkopfzier: Beitr. Ristow in diesem Band S. 285 f. Abb. 20, ders. (Anm. 7) 440 Nr. 552 Taf. 72c–f.

21 F. Dövener, Die Gesichtskrüge der römischen Nordwestprovinzen. BAR Internat. Ser. 870 (Oxford 2000) 51–72.

Reis_2022.indb 64 05.04.2022 16:14:02

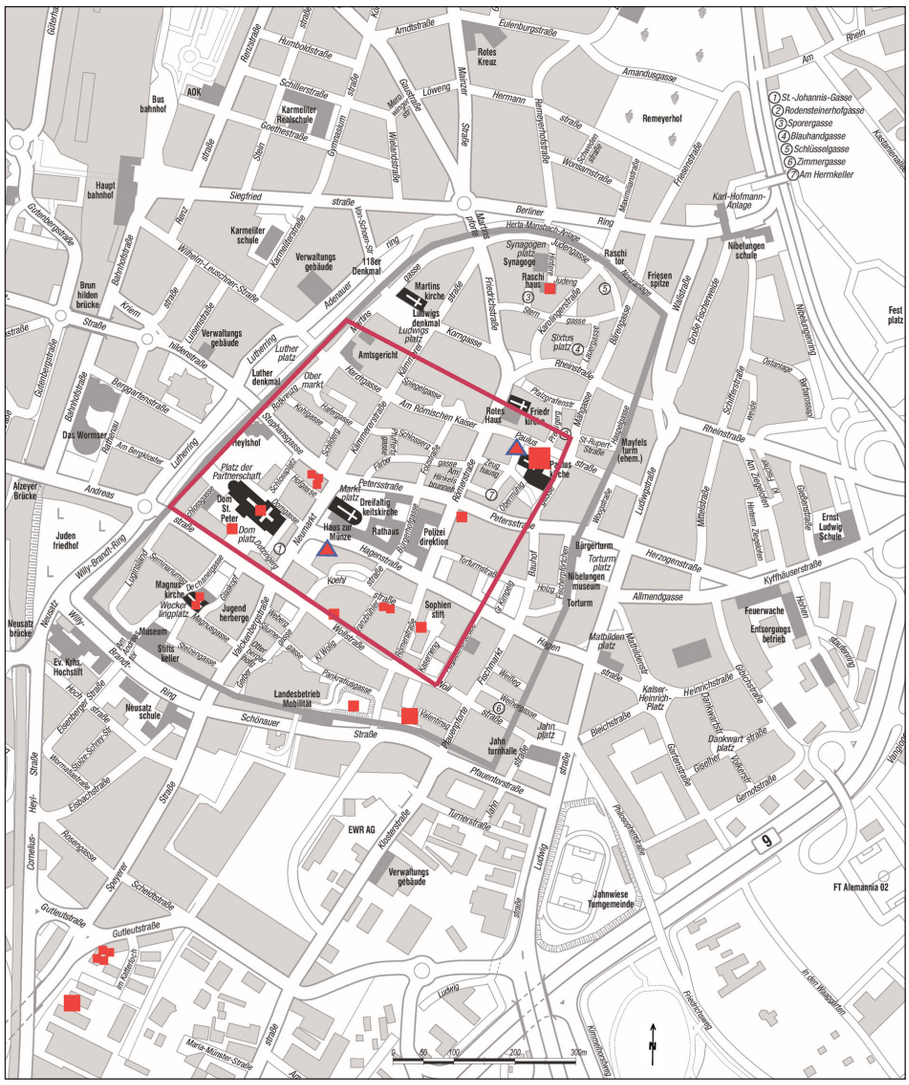

Abb. 6. Fundverteilung der Argonnen-Sigillata (Quadrate) und Nordafrikanischer Sigillata Chiara (Dreiecke) in der Innenstadt von Worms.

punkt der Belieferung mit spätrömischer Argonnen-Sigillata lag in Worms im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts, und zu einem erheblichen Teil gehört die Keramik in die erste Hälfte bis etwa in die Mitte des 5. Jahrhunderts.[22] Vom Gelände von St. Paulus stammt sogar ein Fragment nordafrikanischer Sigillata, das Michael Mackensen in das letzte Drittel des 5. Jahrhunderts datiert (Abb. 6).[23] Alle diese Fragmente sind Siedlungsfunde.[24] Die grobtonige Eifelkeramik verteilt sich über dasselbe Areal. Nicht bloß eine kleine Abteilung hinter einer Mauer versteckter Grenzsoldaten wurde mit zeitgemäßer Keramik versorgt, sondern der städtische Raum auch außerhalb des Kastells muss bewohnt gewesen sein.

22 Bakker (Anm. 13).

23 Grünewald/Vogt (Anm. 13) 24.

24 Fundkarte Grünewald 2012 (Anm. 1) 33. Zum Streufund eines unverzierten Schälchens der Form Chenet 318/319 an der Mainzer Str./Johanniterstr. vgl. M. Grünewald/E. Hahn, Zwischen Varusschlacht und Völkerwanderung. Die römerzeitlichen Gräberfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift. Bd. 1 Worms und Stadtteile (Lindenberg/Allgäu 2006) 84 f.

Reis_2022.indb 65 05.04.2022 16:14:02

Nach den Münzfunden und vor allem ausweislich der Argonnen-Sigillata gab es in der Spätantike keinen spürbaren Hiatus in der Besiedlung oder im Fernhandel, sondern die Bevölkerung war überregional ökonomisch bestens vernetzt. Unweigerlich stellt sich die Frage nach der ›Völkerlawine‹ der Silvesternacht des Jahres 406: Es gibt keine Spur einer solchen, die Katastrophe hat in den Köpfen der Forscher stattgefunden, welche die erzieherischen Topoi von Kirchenvätern für Tatsachenberichte hielten.[25] Offensichtlich waren die Straßen bis nach der Mitte des 5. Jahrhunderts sicher, und aus Eifel und Argonnen konnten leicht Waren an den Rhein transportiert werden.[26] Es wurden in Worms auch weder Zerstörungen noch Schadenfeuer für die Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts beobachtet bei zweifellos wenigen dokumentierten Bodeneingriffen, wie in den 1980er Jahren am Dom und bei St. Paulus, beides neuralgische Punkte der Stadtgeschichte.

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, in der die Siedlungsfunde spärlicher werden, mag die Stadt zwar für einige Zeit mehr oder weniger verlassen gewesen sein, doch zeigt die Lage der merowingerzeitlichen Friedhöfe im Norden und Süden an, dass die Stadt mit ihren Bauten oder Ruinen physisch präsent gewesen sein muss. Ob die fränkische Königin Brunichilde im Jahre 613 auf ihrer Flucht allerdings ein beheizbares Steinhaus in Worms beziehen konnte, so wie sie es gewohnt war, und ob sie einen Dom gesehen hat, muss dahingestellt bleiben.

Gräberfelder

Hier sollen nur Beispiele der zahlreich dokumentierten Gräber erwähnt werden.[27] Gleich vor dem nördlichen Stadteingang, dem Bereich der heutigen Martinspforte/Mainzer Straße, lagen die Brandgräber des 1. Jahrhunderts, auch die meisten Soldatengrabsteine, welche aus tiberischer bis neronischer Zeit stammen, wurden hier angetroffen.[28] Weiter nach Norden verbreiterte sich im Laufe der Zeit das Gräberareal fächerförmig, fränkische Bestattungen eingeschlossen, die größtenteils die römischen nicht überschneiden. Soweit bekannt, erstreckt sich das antike bis frühmittelalterliche Bestattungsareal von der heutigen Gymnasiumstraße im Westen bis fast an die Maximilianstraße im Osten, also über eine West-Ost-Breite von etwa 500 m und eine Nord-Süd-Länge von etwa 380 m.[29] Während Brandgräber vor allem an der Mainzer Straße lagen, häufen sich Körpergräber, auch in Sarkophagen, weiter östlich.

Zwei 1988 und 1989 gut dokumentierte Ausschnitte im nördlichen Gräberfeld an der Mainzer Straße enthielten 51 Brandgräber und 30 Körpergräber mit noch mehr Individuen.[30]

Einige Körperbestattungen überlagerten Brandgräber: z. B. Grab 7 über Grab 9 und 9E; Grab 24 und Grab 16 über Grab 9E und Grab 14. Über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaus wurde in diesem Bereich an der Mainzer Straße nicht bestattet, auch die Münzreihe reicht nicht über eine fast prägefrische Maiorina des Magnentius hinaus.[31] Spuren von

25 Erschöpfend behandelt: M. Grünewald, Burgunden und Burgunder – Archäologen und Historiker im Umgang mit Dichtung und Fakten. In: V. Gallé (Hrsg.), Die Burgunder. Ethnogenese und Assimilation eines Volkes (Worms 2008) 83–95. M. Grünewald, Die vermeintliche Völkerlawine der Neujahrsnacht 406/7 n. Chr. In: N. Krohn/U. Koch (Hrsg.), ›Grosso Modo‹ – Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschr. Gerhard Fingerlin. Forsch. Spätantike u. Mittelalter 1 = Mannheimer Geschbl. Sonderbd. 5, 2012, 1–6.

26 Weder das Jahr 406 noch das Jahr 411 als Momente, in denen umwälzende oder auch nur wichtige Ereignisse stattgefunden hätten, kann der Archäologe aus den Bodenfunden erschließen.

27 Zu den im Mus. der Stadt Worms verwahrten Grabfunden vgl. M. Grünewald, Der römische Nordfriedhof in Worms. Funde von der Mainzer Straße (Worms 1990); dies./Hahn (Anm. 24); Nachträge in Grünewald/Koch (Anm. 7) 430–434. – Die Grabungen der Generaldirektion kulturelles Erbe, Landesarch. Außenstelle Mainz in den Gräberfeldern sind unpubliziert – etwa 47 Brandgräber aus dem Nordfriedhof am Berliner Ring. Bis auf ein Bustum u. ein Grab mit gallischer Feinware (Schuppenschälchen) würden dadurch die Erkenntnisse gestützt, aber nicht erweitert: Grünewald/Hahn (Anm. 24) 10. – Zum Grabstein des Aigttheus vgl. unten.

28 CSIR Deutschland II 10 Abb. 1 Fundkarte 80–99.

29 Fundkarten: Grünewald (Anm. 27) Faltkarte mit falschem Maßstab: 50 m, nicht 500 m.

30 Ebd. passim.

31 H.-J. Schulzki, Die Münzen aus den Gräbern an der Mainzer Straße. In: Grünewald (Anm. 27) 82–91.

Reis_2022.indb 66 05.04.2022 16:14:02

Abb. 7. Worms, Museum der Stadt im Andreasstift, Inv. R 5129 a–f. Kirschgartenweg Grab 35, Trachtbestandteile und Kamm.

Holzsärgen wurden beobachtet. Sandsteinsarkophage scheinen nach der Mitte des 4. Jahrhunderts nicht mehr originär verwendet worden zu sein, bis sie dann später aufgespürt, geplündert und zweitverwendet wurden von der Merowingerzeit bis hin zu den Bischofs- und Saliergräbern im Wormser Dom.

Weiter nach Osten wurden auch beigabenlose Bestattungen beobachtet, die wegen der mangelhaften Dokumentation kaum mehr einzuordnen sind. Gemeinhin bezeichnet man sie als ›beigabenlos bestattete Romanen‹.

Romanen – Germanen – Militärangehörige

Die Besatzung des valentinianischen Kastells dürfte aus einer bunten Mischung von Menschen unterschiedlicher Herkunft bestanden haben. Unter den ›unauffälligen‹ Romanen, die mit Geschirrbeigaben aus Glas und Ton und hin und wieder einem persönlichen Schmuckstück bestattet wurden, gibt es im südlichen Gräberfeldareal im Teilbereich Am Kirschgarten mit Grab 35 eine mit ihrem Schmuck in einem Holzsarg bestattete Frau mit einer Skelettlänge von 165 cm (Abb. 7). Rechts am Hals fanden sich blaue Glasperlen und Berlocken, an der rechten Schulter lagen zwei Fibeln, am rechten Unterarm eine dritte Fibel. Die Lage der beiden Armbrustfibeln und der Bügelknopffibel wurde nicht festgehalten. Der zweizeilige Kamm befand sich am rechten Unterschenkel, ein Aes des Constantius II. (351–361) am rechten Knie. Parallelen zur Fibeltracht stammen aus dem elbgermanischen Gebiet.[32] Das in der Nähe gelegene Grab 28 enthielt in einem Holzsarg vermutlich einen Mann mit einer Skelettlänge von 175 cm, ein kreisaugenverzierter Dreila-

32 Grünewald/Hahn (Anm. 24) 158–161.

Reis_2022.indb 67 05.04.2022 16:14:02

Abb. 8. Worms, Museum der Stadt im Andreasstift, Inv. R 5116. Kirschgartenweg Grab 28, Dreilagenkamm.

Abb. 9. Worms, Museum der Stadt im Andreasstift, Inv. 5781. Maria Münster, kreuzförmige Fibel.

genkamm mit dreieckiger Griffplatte dürfte ihn als Germanen definieren (Abb. 8).[33]

Im benachbarten Teilbereich Maria Münster lagen in Grab 137 eine Zwiebelknopffibel des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts und Teile eines bronzenen Militärgürtels.[34] Im südlichen Gräberfeld gibt es weitere Bestattungen bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts.[35] Besonders auffällig ist eine 1882 aufgelesene kreuzförmige Fibel, die als sächsischer Typ aus der Mitte des 5. Jahrhunderts bestimmt wird (Abb. 9).[36]

Im sogenannten Nordfriedhof treten ebenso Bestattungen aus dem späten 4. und dem 5. Jahrhundert auf, und zwar vermehrt im östlichen Teil an der Remeyerhofstraße und östlich derselben. Hier ist eine Faltenschale aus einem Sarkophag zu erwähnen, die in die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert wird (Abb. 10). Die Möglichkeiten einer Dokumentation waren hier jedoch nicht gegeben und Spekulationen über Erst- oder Zweitbestattungen erübrigen sich.[37]

Aus dem Norden, östlich der Mainzer- und nördlich der Kapuzinerstraße, stammt eine kleine Gruppe von Grabsteinen mit germanischen Namen, die mit christlichem Schmuck wie Christogramm und Tauben dekoriert sind. Schon 1842 entdeckt und später nach Mainz verkauft, konnten zwei Grabinschriften, der Pauta und des Ludino, nachträglich wieder mit ihren Grabbeigaben verbunden werden.[38] Ludino wurde von Alfried Wieczorek ein Perlrandbecken des zweiten Drittels des 5. Jahrhunderts zugewiesen, jedoch scheint dies nicht eindeutig zu sein.[39] Das Grab der Pauta wurde anhand einer rauwandigen Schüssel vom Typ Alzey 28 in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert, auch ein Glasbecher der Form Isings 96 sowie ein Armring mit Haken-Ösen-Verschluss wurden dem Inventar zugeordnet.[40] An der Remeyerhofstraße wurde 2002 ein weiterer Grabstein inmitten von beigabenlosen Bestattungen in Sandsteinsarkophagen gefunden. Der Name des Toten, Aigttheus, gab Anlass zu umfangreichen onomastischen Untersuchungen.[41]

33 Ebd. 154 f.

34 Ebd. 320 f. Eine weitere Zwiebelknopffibel wurde in Grab 5 von 1915 im Teilgebiet Römerloch gefunden: ebd. 344 f.

35 Ebd. 158–161.

36 Ebd. 166 f. 180 zu Befund 27, einem »Asche- und Kohlehaufen«. Zu weiteren spätantiken Beigaben aus dem Gräberfeld vgl. etwa degenerierte Tierkopfschnalle: ebd. 351; Münze Constantius II (353–361): ebd. 352 f.

37 Ebd. 88 f.

38 Wieczorek u. a. (Anm. 17) 870–872. – Zur Fundsituation, dem ehemaligen Weinberg von Johann Philipp Bandel, vgl. Karte Grünewald/Koch (Anm. 7) 199.

39 Grünewald/Koch (Anm. 7) 200.

40 Wieczorek u. a. (Anm. 17) 872.

41 Unpubl. Grabung Generaldirektion Kulturelles Erbe, Landesarch. Mainz; W. Boppert, Frühchristlicher Grabstein des Aigttheus aus Worms. Mit einem onomastischen Exkurs von W. Haubrichs. Mainzer Arch. Zeitschr. 5/6, 1998/99, 229–240 u. Beitr. Ristow S. 286 f. Abb. 21 in diesem Band.

Reis_2022.indb 68 05.04.2022 16:14:02

Abb. 10. Worms, Museum der Stadt im Andreasstift, Inv. R 5176. Remeyerhofstraße, Faltenschale aus grünlichem Glas.

Die Namen der Toten sind germanischen Ursprungs. Das sollte nicht verwundern, weil wir germanische Trachtbestandteile wie Fibeln, Perlen und Kämme schon aus Bestattungen kennen, die wohl mit dem valentinianischen Kastell in Verbindung gebracht werden können.

Aber schon die Frage, ob west- oder ostgermanisch, ist bei den Namen des Aigttheussteins unbeantwortet.[42] Wolfgang Haubrichs konstatiert für Worms im 5. Jahrhundert eine »Mischbevölkerung mit einer starken romanischen Überformung des ost- und westgermanischen Namengutes«.[43]

Zusammenfassung

Die heutige Innenstadt von Worms überlagert sowohl das frührömische als auch das valentinianische Kastell und die kaiserzeitliche Stadt oder stadtähnliche Siedlung, die nach 80 nach römischem Plan entstand. Von der Innenbebauung konnten nur wenige Reste ausgegraben werden, dafür spricht die sorgfältige Analyse der Kleinfunde eine deutliche Sprache. In den Gräbern erhielten sich Bestattungssitten und Trachtbestandteile, die auf die Herkunft der Menschen schließen lassen und Zeugnisse für die hohe Mobilität der Bevölkerung darstellen.

Summery

Today's inner city of Worms is superimposed on both the early Roman and the Valentinian fort and the imperial city or city-like settlement which was built after 80 A.D. according to the Roman urban planning. Only a few remains of the interior buildings could be excavated, as is clearly shown by careful analysis of the small finds. In the graves, burial customs and custome components were preserved. These indicate the origin of the people and are evidence of the high mobility of the population.

[translated by the author]

Bildrechte

Abb. 1 nach Verf. (Anm. 3) 160 Taf. 5. – Abb. 2; 6 nach Verf. (Anm. 1) 33; 13. – Abb. 3 Entwurf Verf./Klaus Vogt, Worms; Ausführung Stefan Weber, Stadtvermessung Worms. – 4; 5; 7–10 Verf./Klaus Baranenko, Worms. – Abb. 5; 6; 8; 9 Verf.

Dr. Mathilde Grünewald
67549 Worms
mathilde.gruenewald@mannheim.de

42 Zur Zuwanderung aus dem westlichen Gallien in der mittleren Kaiserzeit vgl. Brandgräber mit Urnen mit ›Seelenloch‹ oder besser ›bris rituel‹ u. Einzelfunde von Eisennägeln als Verdeutlichung von Jenseitsvorstellungen: Grünewald/Hahn (Anm. 24) 26 f.

43 Boppert (Anm. 41) 237.

Reis_2022.indb 69 05.04.2022 16:14:03